

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Nr. 146.

Freitag den 26. Mai.

1854.

Stadttheater.

In der Vorstellung der Oper „Die Hugenotten“ am 23. d. M. waren die hauptsächlichsten Partien mit Gästen besetzt. Frau Schreiber-Kirchberger, von ihrem früheren weifigen Gastspiel-Engagement her beim Publikum noch in gutem Andenken lebend, sang die Valentine. Wie halblos diese Wahl nicht für eine ganz glückliche. Die Stimm-Mittel und das Talent der Frau Schreiber-Kirchberger wiesen diese Sängerin vorzugsweise auf das leichter gehaltene Seite über auf hohe coloristische Partien hin. Die Valentine ist eine Aufgabe für eine erste tragische Sängerin mit großen und sehr ausgiebigen Mitteln; für eine solche ist die Partie äußerst dankbar und bei der gesangsmäßigen Schreibart Meissner — sind nur die vorauswirkenden Mittel vorhanden — auch nicht übermäßig anstrengend und erdrückend. Als Coloratur-Sängerin hat sich Frau Schreiber-Kirchberger bei ihrem früheren hiesigen Gastspiel oft als vortrefflich bewährt; wir glauben, daß sie auch jetzt noch in diesem Fache Anerkennungswertes besitzt, wenn auch eine merkliche Abnahme der Stimm-Mittel und einige früher nicht bemerkbar gewesene technische Mängel — wie z. B. das fast fortwährende Tremolieren — nicht in Abrede zu stellen sind. Trotz dessen war die Valentine der Gastin immerhin eine anständige Leistung, die namentlich durch ein gutes Spiel gehoben wurde. Zu wünschen ist, daß Frau Schreiber-Kirchberger bestmöglich in einer ihrem Naturell mehr entsprechenden Rolle auftreten möge. Bis dahin behalten wir uns eine genauere Besprechung ihrer Leistungen als Sängerin vor. — Die Partie der Margarethe von Valois war in den Händen des Hl. Conner vom Hoftheater in Düsseldorf. Es war diese Sängerin früher Mitglied unseres Theaters; sie hatte damals das jetzt gänzlich verwaiste Fach der hohen Sopranpartien. Wir haben seit langer Zeit die Partie der Margarethe hier fast nur in mittelmäßiger Ausführung — bisweilen kaum noch so — gehört. Auch Hl. Conner ist den hier zu stellenden Anforderungen in keiner Weise gewachsen; wir wollen daher alle Spezialitäten dieser Leistung mit Stillschweigen übergehen und in Achtung drücken, daß die Aufführung der Oper ohne das Mitwickeln dieses Gastes nicht zu ermöglichen gewesen wäre, dem guten Willen für die That nehmten. — Herr Burger vom Hoftheater in Wiesbaden war der dritte Guest. Er sang den Marcel. Erkennen wir auch gerne das tüchtige Streben dieses Sängers, das vielfache Gut in seiner Gesangsbildung an, so können wir doch auch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß zu dieser großen Partie weder das Stimm-Material, noch die bis jetzt erlangte höhere künstlerische Ausbildung des Herrn Burger vollständig ausreichen. Vor Allem scheint es seiner Stimme an dem für diese Partien erforderlichen Umfang zu fehlen; denn schon das große F, das man doch von jedem Bassänger verlangen kann, ist tonlos und klingt wie erzwungen, abgesehen davon, daß die Schritte an sich im Augenblicken nicht bravvoll genug für eine solche Partie ist. In der Auffassung des übrigens correct und gewandt ausgeführten gesanglichen Theiles der Rolle, so wie im Spiel hätten wir Manches anders gewünscht; doch sind wir überzeugt, daß Herr Burger in seinem unverbaubaren Streben nach Höhe Seite hat und eine größere Vollkommenheit zwischen Herrn Frau Schreiber-Kirchberger und Herr Burger fanden. Übrigens eine sehr freundliche Aufnahme bei dem sehr wenig zahlreich gesammelten Publikum, die beiden Gäste auch vollkommen verdienten.

Bei der Aufführung der Oper blieb diesmal im Hausehein viel zu wünschen übelg. — Man merkte den meisten Chor- und Chorsängern an, daß sie in Folge der vielfachen Anstrengungen in letzter Zeit angegriffen und abgemattet waren. Auch im Orchester vermischten wir bisweilen die gewohnte reine Stimme, die trotz des leeren Hauses hohe Temperatur der Luft schien in dieser Beziehung nachteilig einzutreten.

Am 24. d. M. erschien ein neues Schauspiel von Bauerfeld, „Aus Versailles“ besetzt, zum ersten Male auf dieser Bühne und erfreute sich, gehoben durch eine in allen Theilen vortreffliche Darstellung, eines guten Erfolges. Es ist dieses Schauspiel eines jener eleganten Conversationsstücke, deren Absicht es ist, das Leben und Kreisen in den höchsten und höchsten Kreisen der Gesellschaft zu schildern, die in dieser Sphäre oft so fein gesponnenen Intrigen und die hier sich stets in den Schranken der conventionellen Etiquette haltenden allgemein menschlichen Gefüge und Leidenschaften in künstlerischem Gewande darzustellen. Dieses Genre hat in Frankreich seine Heimath und nicht wenige französische Dramatiker älterer und neuerer Zeit haben es zur einer bedeutenden Höhe ausgebildet; ihre Werke kannen in dieser Beziehung als Modelle gelten. Auch in dem in Rede stehenden Schauspiel Bauerfelds finden sich diese französische Eleganz und die geistreiche und seine Charakteristik der betreffenden Menschen und Zustände, welche diese Kunstgattung so angiebend und fesselnd machen. Ein Mangel des Stücks ist es, daß ihm eine festgegliederte Handlung, eine spannende Intrigue abgeht. Der Dichter bleibt nur in lose zusammengesetzten, nicht klar entwickelten einzelnen, mehr oder minder bedeutenden Momenten ein Bild von den Zuständen am Hofe Ludwigs XV. in dieses Königs letzter Periode. Sämtliche historische Personen handeln nicht, sprechen sogar ihre Wünsche nur andeutungsweise aus und werden scheinbar durch Zufälligkeiten und von außen kommende Thatsachen regiert. Der Schwerpunkt des Ganzen liegt demnach nur in der allerdings düsterst tressenden Charakterzeichnung, während die eigentliche Handlung hinter der Scene vorgeht und man auf derselben nur die Resultate derselben sieht. Dennoch gewährt das Stück ein fortwährendes Interesse, und es gereicht dies dem Talente wie dem Geschick des Dichters bei dem Mangel einer ihn unterstützenden spannenden Handlung um so mehr zur Ehre, wenn auch dadurch die Aufgabe des Dramas nur nach einer Seite hin gelöst wird, die Hauptache aber — die aus der Handlung organisch hervorgehende Entwicklung — vernachlässigt ist. — Die Darstellung war, wie bereits erwähnt, eine sehr gelungene. Als meisterhaftest Leistungen nennen wir vor Allem die des Herrn Stürmer als Ludwig XV., des Hl. Eustach als Marie Antoinette und der Frau Günther-Bachmann als Gräfin Du Barry. Auch die übrigen größeren Rollen wurden durch Hl. Doorn (Adèle von Séguir), Herrn Pauli (Baron von Chablonnes) und Herrn Böckel (Vicomte de Noailles) sehr brav durchgeführt. Das Ensemble ließ nichts zu wünschen übrig; die ganze Aufführung sprach für die sorgfältige und verständnisvolle Regie des Herrn Rudolph.

Auch die den Schluss der Vorstellung bildende einactige Posse von P. G. Krautmann „Ein abschreckendes Beispiel“ wurde gut gegeben. Zwischen beiden Gedichten stand Hl. Doorn den Jules de Rose mit vielen und gerichteten Weißfall. *)

*) In dem Referate über die Aufführung des „Don Juan“ Nr. 144 S. 2019 Spalte I Zeile 7 von oben muß es heißen vergoss anstatt vergess.